

Die Allianz gegen eine differenzierte Darstellung der Realität im Einwanderungsland Deutschland

Das Beispiel FAZ und Necla Kelek

Migration und Integration sind wichtige gesellschaftspolitische Themen. Alle, die ein Interesse haben, dieses Handlungsfeld mitzugestalten, suchen nach Wegen, ihre Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten zu erweitern.

Migrationsforscher haben ein Interesse, dass wissenschaftliche Untersuchungen zum Stand der Integration über Medien einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Sie wollen natürlich auch, dass politische Entscheider ihre Handlungsempfehlungen aufgreifen und umsetzen.

Auch Praktiker wie kommunale Integrationsbeauftragte wollen, dass die Realität differenziert dargestellt wird. Dies betrifft sowohl die migrationsbedingten Probleme als auch die Erfolge der Integration von Einwanderern in Deutschland. Lösungen kann man nur entwickeln, wenn man die Probleme offen benennt. Es geht aber auch darum, das Ausmaß der Probleme in ein Verhältnis zu der tagtäglich gelingenden Integration zu setzen.

Die erfolgreiche Integration erfährt naturgemäß weniger mediale Aufmerksamkeit als das Scheitern. Menschen interessieren sich für große Geschichten, komische wie tragische, nicht für den normalen Alltag. Von Interesse ist der Ausnahmefall, der Störfall, der Unfall – und die Personifizierung von komplexen gesellschaftlichen Zusammenhängen. Wer ist Täter, wer ist Opfer, wer ist Retter im Drama-Dreieck der personifizierten gesellschaftlichen Themen bzw. der Berichterstattung darüber?

Geht es beim Verkauf von Zeitungen oder bei Einschaltquoten im Fernsehen in erster Linie um Umsatzsteigerung durch die Befriedigung der Bedürfnisse nach Sensation oder geht es um die sachliche Informationsvermittlung und um eine differenzierte Einordnung dieser Informationen durch kompetente Kommentatoren? Hierzu gibt es in den Medien normalerweise eine Arbeitsteilung. Auf der einen Seite steht der Auftrag unabhängiger Medien, die Bürgergesellschaft sachlich über das Geschehen zu informieren. Dafür gibt es gemeinsame Standards einer professionellen Berichterstattung. Das gilt auch für Gastbeiträge in Printmedien. Auf der anderen Seite geht es um die Steigerung des Umsatzes durch die Befriedigung des Unterhaltungsbedürfnisses von Mediennutzern. Und dann gibt es Mischformen wie in Polit-Talkshows mit Prominenten (meistens Politiker), die zu jedem Thema etwas sagen können. Dabei geht es für die Medienmacher weniger um die Sache als um die Quote. Beabsichtigt ist das Erzeugen von Spannung durch eine gut inszenierte Polarisierung von Standpunkten der Akteure. Die Polit-Talkshow ist vordergründig ein informativer Pro und contra - Beitrag zu einem tagespolitisch aktuellen Thema und somit zu demokratischer Diskussionskultur, aber in erster Linie ist es Show. Der Zuschauer mit seiner Lust am Streit soll auf seine Kosten kommen. Je mehr die Debatte zu „the battle“ (Kampf) wird, desto erfolgreicher ist die Sendung.

Die Teilnehmer am Streitgespräch verfolgen wiederum eigene Interessen. Politiker benötigen mediale Aufmerksamkeit, um bekannter zu werden und dadurch wiedergewählt zu werden. Freiberufler wie eine Necla Kelek wollen ihre Bücher verkaufen oder die Deutungsmacht über bestimmte Themen bekommen – wie in diesem Fall Migration und Integration. Es kann aber auch durchaus sein, dass sie sich als Aufklärer verstehen, die aus ihrer Sicht gesellschaftliche Missstände ansprechen, die andere Meinungsbildner ausblenden. Medien mit einem Anspruch auf seriöse Berichterstattung sind bis auf die staatlich subventionierten öffentlich-rechtlichen Sender zugleich privatwirtschaftlich geführte Unternehmen, die den Gesetzen des Marktes unterliegen.

Als solche benötigen sie trotz seriösen Inhalten auch Aufmacher (als Printmedien auf Titelseiten) und polarisierende Beiträge, um zusätzliche Kundengruppen zu gewinnen. Integration und Islam sind in Deutschland Aufreger und Dauerbrenner, die sich gut vermarkten lassen. Differenzierte Hintergrundsberichte mit gut recherchierter empirischer Datenbasis sind in der Produktion teuer und für eine breite Öffentlichkeit wenig interessant. Besser verkaufen lassen sich Beiträge, die das Drama-Dreieck bedienen: es gibt Opfer einer verfehlten Integrationspolitik (die deutschen Normalbürger als Leistungsträger, die zu Verlierern werden bis hin zur Auflösung eines funktionierenden Staates – „Deutschland schafft sich ab“), es gibt Täter (die integrationsunwilligen Migranten, insbesondere die kulturfremden Muslime als Sozialschmarotzer, Gewalttäter usw. sowie die Gutmenschen als ihre Anwälte), und es gibt Retter – oder zumindest mutige Mahner, die offen sagen, was Sache ist, damit die Politik endlich die Retterrolle übernimmt. Die Fronten sind klar. Proteste und Zustimmung des Publikums sind vorprogrammiert, der Umsatz steigt.

In der Allianz zwischen der FAZ und Necla Kelek als einer dramatisierenden Dauergastkolumnistin entsteht eine Win-win-Situation, weil die Interessen beider Seiten bedient werden. Die FAZ besorgt sich den Aufreger, um den eigenen Umsatz zu steigern (vordergründig natürlich um kritisch über das wichtige Integrationsthema zu berichten). Und sie ermöglicht zugleich der Freiberuflerin mediale Auftritte, damit diese ihre Bücher bekannt machen und dadurch gut verkaufen kann. Der SPIEGEL mit Thilo Sarrazin haben es der Konkurrenz gezeigt, wie dieses Zweckbündnis erfolgreich funktioniert.

„Professor Bade gibt den Anti-Sarrazin“ titelt die FAZ am 09.05.11 den aktuellen Gastbeitrag von Necla Kelek. Im Vorspann heißt es: „Ein Emeritus aus Osnabrück sorgt sich um das Grundvertrauen in Deutschland. Er ist der Sprecher eines einflussreichen Kartells staatlich geförderter Migrationsforschung, die offene Debatten unterbindet.“ Der Bösewicht und seine Bande (der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration) sind benannt, ebenso seine Helfershelfer: acht bedeutende Stiftungen, die mit viel Geld „nach ideologischen Kriterien Politik“ betreiben. Der Sachverständigenrat sei „das Kontrollorgan der politischen Korrektheit in Sachen Integration. Probleme, die nicht in das Gedankenschema passen, werden ignoriert“. Personen, die das Wohlwollen dieser Institution nicht haben (wie Necla Kelek selbst) haben in Deutschland keine Chance auf Förderung oder Karriere. Dennoch haben kritische Geister als heldenhafte Außenseiter (wie Necla Kelek selbst) „gegen Widerstand dieser Leute“ (...) „außerhalb dieser Elfenbeintürme die Probleme der Einwanderungsgesellschaft“ (wie Zwangsheirat, Gewaltbereitschaft junger Migranten usw.) auf ihre Art analysiert und problematisiert, und das mit Erfolg (siehe Gesetz der Regierung gegen Zwangsheirat usw.). Um diese Helden der Nation auszubremsen (neben Kelek auch Thilo Sarrazin u.a.), „wurde 2008 der Sachverständigenrat gegründet und üppig alimentiert“. Klaus Bade macht nun den „Anti-Sarrazin“, nachdem er abgewartet hat, „woher der Wind weht“. Nachdem Sarrazin „wissenschaftlich und politisch in die rechte Ecke gestellt werden konnte, kann auch Herr Bade mutig sein“ und rhetorisch nachtreten, um „von der eigenen Verantwortung abzulenken“. Anstatt „Zensuren zu verteilen“ soll er „mit den reichlich zur Verfügung stehenden Mitteln Probleme aufzeigen, untersuchen und Lösungen erarbeiten“. Von der Politik soll er die Finger lassen, „die wahrlich nicht sein Feld ist“.

Im Abspann zum Artikel steht: „Die Soziologin Necla Kelek veröffentlichte zuletzt das Buch „Himmelsreise – Mein Streit mit den Wächtern des Islam“. Die Autorin ist als Soziologin eine verantwortungsvolle Wissenschaftlerin (im Gegensatz zu Bade) und hat ein Buch veröffentlicht, das die Lust des Lesers am Streit dieser Heldin mit den Wächtern des Islams schon im Titel anspricht. Dagegen klingt das Gutachten des Sachverständigenrats „Migrationsland Deutschland 2011“ recht verstaubt.

Auf die falschen Aussagen von Frau Kelek in dieser Polemik will ich nicht eingehen, denn dadurch werden solche Allianzen nicht beeinflusst. Psychologen hätten mit diesem Text ein Lehrstück für das Studium von inneren Motiven der Autorin – Neid (auf den „üppig alimentierten Sachverständigenrat“), Wut (dass sie selbst keine Aufträge von den bedeutenden Stiftungen bekommt), Abwehr dieser Kränkung durch Abwertung der Anderen („Bade als letztlich erfolgloser Professor“), Projektion eigener Verhaltensweisen auf Andere („Zensuren verteilen“) und Angst vor dem „einflussreichen Kartell staatlich subventionierter Migrationsforschung“, der die Deutungsmacht über das Integrationsthema bekommt und dadurch ihren Einfluss auf die Debatte schwächt. In der Tat findet Dank Klaus Bade die seriöse Migrationsforschung nach jahrzehntelanger Ignoranz zunehmend Gehör bei der Politik.

Necla Kelek, die sich gern mit dem früheren Innenminister Schäuble auf Fotos der Mitglieder der ersten Deutschen Islamkonferenz ablichten ließ, ist in diesem Kreis nicht mehr als Expertein gefragt. Die mediale Sarrazin-Debatte ist inzwischen auch nicht mehr primär eine Integrationsdebatte sondern eine SPD-Posse. Das Interesse am Thema Sarrazin und SPD lässt sich auf die Frage fokussieren: Wie kommen Gabriel und Nahles aus dem Schlamassel mit ihrem Noch-Parteimitglied heraus?

Keleks Bücher finden nach wie vor einen guten Absatz, weil sie im Gegensatz zu Sarrazin Geschichten über Migration spannend erzählen kann. Diese Geschichten könnte man aber eher dem Genre eines interkulturellen Science fiction zuordnen. Es handelt sich um Literatur über Migration, die wissenschaftliche Passagen als Stilmittel einbaut, um den Erzählungen Glaubwürdigkeit zu verleihen. Kelek wirkt besonders glaubwürdig, wenn sie über ihre persönliche Erfahrungen erzählt.

Um als Migrationsforscherin und „Anti-Bade“ anerkannt zu werden, reicht es aber nicht aus, das Thema „Mein Kampf gegen den Islam“ mit Anekdoten und mit Querverweisen auf Sarrazin und die anderen Mitstreiter anzureichern.

Man kann verschiedene Meinungen über die Bedeutung des wissenschaftlich-künstlerischen Schaffens von Frau Kelek haben. Sie hat sicherlich wichtige Themen in die Öffentlichkeit gebracht und dadurch politische Entscheidungsprozesse mitgestaltet. Sie hat zugleich reale Missstände verallgemeinert und dadurch den Eindruck erweckt, dass Probleme der Normalfall sind. Die repräsentativen Untersuchungen des Sachverständigenrats haben bestätigt, dass Integrationserfolge der Normalfall und nicht der Ausnahmefall sind. Deutschland schafft sich nicht ab sondern entwickelt sich trotz vorhandener Probleme weiter.

Die eigentliche Frage ist, warum die FAZ eine Necla Kelek benutzt, um diese insgesamt positive Entwicklung in Frage zu stellen – abgesehen davon, dass sich Verschwörungstheorien gut verkaufen („ein einflussreiches Kartell unterbindet offene Debatten“). Es ist an der Zeit, dass wir eine offene Diskussion über die verdeckten Interessen der Medienmacher als Panikmacher führen, anstatt uns an Kelek, Sarrazin oder Bade abzuarbeiten. Wollen wir einen offenen Diskurs über die Rolle der Medien in der Einwanderungsgesellschaft?

Gari Pavkovic
Integrationsbeauftragter der Stadt Stuttgart

11.05.2011